

Zum Kunst-Shoppen in die Schweiz

VON MARION ZIPFEL

17. Oktober 2009, 04:00 Uhr

Die Fine Art Zürich hat sich als bedeutendste eidgenössische Kunst- und Antiquitätenmesse etabliert

Ein strahlend schöner Herbsttag lockte am Tag der deutschen Einheit nicht nur die deutschen Besucher zum Shoppen in die Schweiz, auch die Eidgenossen nutzten die sommerlichen Temperaturen zum ausgiebigen Flanieren auf der Bahnhofstraße.

Zürich platzte fast aus allen Nähten und hiervon profitierte auch die Fine Art Zürich, die sich als bedeutendste Kunst- und Antiquitätenmesse der Schweiz etabliert hat, mit erheblichem Besucherandrang. Mittlerweile hat man das Messekonzept erneuert und bemüht sich um ein vielfältigeres Angebot. Neben Antiquitäten hat die Messeleitung auch die Bereiche Klassische Moderne und Kunst der Gegenwart verstärkt. Mit Erfolg - dieser gelungene Balanceakt zwischen alt und neu spricht vor allem das jüngere Publikum an, welches lange Zeit den "verstaubten" Messen ferngeblieben ist.

Begeistert zeigten sich zwei junge Schweizer vor einem Landschaftsgemälde des bekannten amerikanischen Malers John Stockwell. Ob es ihnen gefällt - keine Frage, sie halten den Daumen hoch. "Fire Field" brennt tatsächlich, so ihr Kommentar, leider passt der Verkaufspreis von 20 000 Franken nicht ganz ihr Budget, aber das tat der Freude keinerlei Abbruch (Galerie Guido Persterer, Zürich).

Als der Meister selbst neben seinem Bild noch auftauchte und sich bereitwillig den Fragen stellte (dies, obwohl er sich in Eile auf dem Sprung zu seinem Flieger nach Kopenhagen befand), war der Messebesuch rundum gelungen. Die Nachbargalerie Anja Ritter aus Steinach dekorierte das farbenprächtige Bild Stockwells kreativ mit einem frühen reich geschnitzten und vergoldeten Barocktisch um 1700, (25 000 Franken). Stilmix par excellence.

Die junge Galeristin aus Deutschland nahm zum ersten Mal an der Messe in Zürich teil und sorgte zum Einstieg ordentlich für Aufsehen. Über das Glanzstück am Stand hat schon das Schweizer Fernsehen berichtet, erzählte sie stolz. Kein Wunder, denn das Hohenzollerische Münzkabinett gehörte zu den Hinguckern schlechthin. Das museale Stück aus dem Jahre 1750 stammt aus der Dynastie derer von Hohenzollern und trägt das Wappen auf einer der Tabernakeltüren furniert - ein Stück deutsche Kulturgeschichte zum Preis von 250 000 Franken.

Ausgefallen ist angesagt, denn ansonsten zählen Schränke und Schrankmöbel eher zur Kategorie Ladenhüter, es soll tatsächlich Aussteller geben, munkelte man, die überhaupt kein Möbelstück verkauft haben. Auch englisches Silber spielt nicht unbedingt in der vorderen Liga mit, aber die Schweizer Galeristen Elisabeth und Claude Vouga waren zufrieden, der Markt ist stabil und wird durch den Silberpreis gestützt, seltene Sachen werden immer noch sehr stark nachgefragt. Schnäppchen gib'ts wohl keine - 4,7 kg reines Silber birgt der 86-teilige englische Besteckkasten von George Adams, London und kostet dann doch gesalzene 22 500 Franken. Immer mehr im Kommen sind Möbel des Art Déco. Der Baden-Badener Galerist Uwe Marbs hat seine Galerie nach der Weltausstellung 1925 benannt: ArtDéco1925 präsentierte auf der Messe erlesene Stücke der mondänen Ära. Das Büroensemble aus den 30er Jahren glänzt in Lack und Chrom - aber zwischenzeitlich haben auch hier die Preise angezogen, nur der Schreibtisch kostete 27 000 Franken. Passende Lampen aus dieser Zeit gab's beim Luzerner Art-Déco-Spezialisten Dieter Keller, der ein seltenes Paar Porzellan-Dufflampen (mit Parfümessenz zu befüllen) von Ducaussy, Limoges 1925, für 9800 Franken verkaufte.

Authentisches Flair umhüllte die großen Buddha-Köpfe im Halbdunkel am Stand von Peter Hardt, Radevormwald. Deutlich erkennbar: einige rote Punkte.